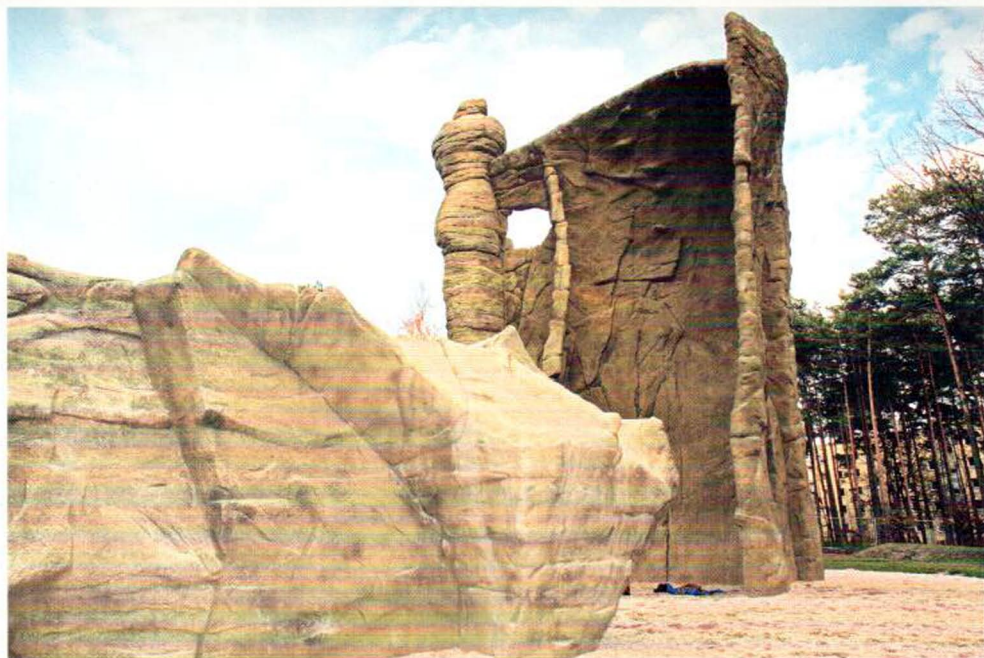




Garten+ **Landschaft**

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Plätze und Parks



Der höchste Bereich der Kletteranlage aus Spritzbeton in der Potsdamer Waldstadt II ist der Felsnadel „Barbarine“ in der Sächsischen Schweiz nachempfunden.

Barbarine am Kahlenberg, Potsdam

Bauherr: Landeshauptstadt Potsdam
Landschaftsarchitekten: freianlage.de, Potsdam; Ulrich Grünmüller, Marko Höhn, Christof Staiger
Betonqualität des Kletterfelsens: Spritzbeton maxit ton SB 80 C25/30
Baukosten: 80 000 Euro brutto

Baustahl + Spritzbeton = Kletterfelsen

In der beliebten Potsdamer Plattenbausiedlung Waldstadt II entstand auf dem Waldspielplatz der Kletterfelsen „Barbarine am Kahlenberg“, der der Felsnadel im Dresdner Elbsandsteingebirge nachempfunden ist.

Susanne Isabel Kröger

„Darf es etwas Artifizielles sein?“ erkundigten sich die Landschaftsarchitekten von freianlage.de, als bei der Erweiterung eines Basketballfelds um mehr Freizeitsportaktivitäten auch ein 13 Meter hoher Kletterfelsen beauftragt wurde. Dem Team des jungen Potsdamer Büros schwebte für ihr Gelände, das sie als Treffpunkt und Sportplatz planten, anfangs eine abstraktere Felsformation vor. Gewünscht wurde allerdings etwas Landschaftliches. Einer der Betonfelsen, die sich nun zwischen Siedlungsrand und alte Kiefern schieben, zitiert die bekannte Nadel „Barbarine“ im Elbsandsteingebirge. Ausgestanzt wie aus einem Höhenzug, mit einem hohen Teil für Klettersportler und einer niedrigeren Kuppe für jedermann, sieht das Objekt anders aus als die meisten Kletterwände. Auf der riesigen Lichtung, die der Sportplatz im Kiefernforst bildet, fügen sich die künstlichen Felsen ein. Die „Barbarine“ von Potsdam könnte berühmt werden, nicht nur in der Kletterszene und aufgrund ihrer eindrucksvollen Höhe. Bundesweit gibt es wenig Vergleichbares, denn Anlagen in dieser Größe sind gewöhnlich privatisiert und wegen Haftung und Sicherheit nicht Bestandteil öffentlicher Freiräume. In Potsdam kam es zu einer verblüffend einfachen, rechtlich trag-

baren Lösung. Die Bauweise schließt unsachgemäße Nutzung der Felsnadel aus. Denn nur Klettersportler schaffen es, mittels Klettertechniken die drei Meter hohe Einstiegszone zu überwinden. 35 Routen verschiedener Schwierigkeitsgrade resultieren wie in der realen Bergwelt allein aus der Gestalt und der Oberflächenbeschaffenheit, modelliert aus Beton. Klettergriffe gibt es nicht. Was ursprünglich Kosten sparen sollte, wurde Konzept. Kletterer müssen sich ihren Weg wie in der Natur entlang an Vorsprüngen, Überhängen und Vertiefungen ertasten, und das macht die Anlage reizvoll. Sie behauptet sich als Experiment für neue Bauweisen in der Betonverarbeitung und als erfolgreiche Belastungsprobe für Allianzen zwischen Kletterenthusiasten, Landschaftsarchitekten, der Kommune, spezialisierten Firmen und Sportvereinen. „Barbarine“ und der von einer Wohngebietsinitiative betreute Waldsportplatz sind Bausteine eines Grünzugs mit Spielplätzen für jüngere Kinder. Vertreter der Jugendarbeit hatten eine Boulderwand für ältere Zielgruppen gefordert und fanden in der Ortsgruppe des Deutschen Alpenvereins einen Partner. Verbandsmittel, Spenden und Eigenleistungen von 37 Bergsteigern auf der Baustelle

erhöhten das Budget um etwa 30 000 Euro. Robby Sandmann, ehrenamtlicher Kletterturmwart, war fast täglich auf der Baustelle, um parallel zur fortschreitenden Oberflächengestaltung die Details der Routenplanung festzulegen. Schwierig sei das gewesen, sagt er, denn es wurde von oben nach unten modelliert. „Built a rock“, der vom Garten- und Landschaftsbauer empfohlene Spezialist, entwickelte Form und Relief des Felsens dank eines neuen Verfahrens in selbstaussteifender Schalenbauweise. Ein filigranes Gerüst aus Baustahlmatten und Stahlgeflecht wird mit Spritzbeton gefüllt, was eine komplizierte Statik erfordert. Feinheiten in der Modellierung setzen eine Vorstellungskraft voraus, die nur jemand aufbringt, der selbst klettert. Jens Brand sieht die besondere Stärke seiner kleinen Firma darin, sich mit anderen Spezialisten zu vernetzen, um knappe Budgets optimal auszunutzen. Die umfangreiche Kooperation mit so vielen Beteiligten war selbst für ihn neu, aber auf jeden Fall überzeugend. Unlängst analysierte das Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung mit Studenten der TU Berlin künstliche Freizeitalten. In Potsdam fänden sie ein kleines, aber lohnenswertes Anschauungsobjekt. ■